

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 11 K., halbjährig 6 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. — Druckstunden der Redaktion von 6 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät
am 10. d. M. früh nach Wallsee abgereist.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit
ihren k. und k. Reichsräten die Entschliessung vom 7. November d. J.
über die Abnahme der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft,
welche die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, deren
Vorstandsrat Ferdinand Bichler taxfrei den
Posten eines Oberbauverwalters allerhöchster Gnade zu verleihen
wünscht.

Ausmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß im Jahre
1903 die regelmäßigen Verhandlungsperioden des
k. k. Patentgerichtshofes am 12. Jänner, 19. April,
1. Juni und 11. Oktober beginnen werden.
Wien, am 6. Oktober 1903.
Vom k. k. Patentgerichtshofe.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. No-
vember 1903 (Nr. 259) wurde die Weiterverbreitung folgender
Veröffentlichungen verboten:
Nr. 88 „Egerer Nachrichten“ vom 4. November 1903.
Nr. 88 „Neubauer Nachrichten“ vom 4. November 1903.
Nr. 88 „Grasliger Nachrichten“ vom 4. November 1903.
Nr. 88 „Hallenauer-Königsberger Volkszeitung“ vom 4. No-
vember 1903.
Nr. 41 „Monitor“ vom 11. Oktober 1903.
Nr. 1 „Lakra“ für November 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Marokko.

Man schreibt aus London: Die Aussichten auf
die Erreichung eines neuen ausreichenden Darlehens
für den Sultan von Marokko entschieden
schwierig. Die seit einiger Zeit begonnene Bewegung
in den Kreisen, welche an den Handelsverhältnissen
Marokkos ein ausgesprochenes Interesse nahmen, hat
zu greifbaren Resultaten geführt. Nach mehre-
ren Versammlungen, in denen das Prinzip aufgestellt
wurde, daß der Handel Marokkos unter etwaigen
Bedingungen zu erreichenden Fortschritten nicht lei-
den dürfe, hat der Empfang einer Deputation aus
den Kreisen seitens des Lord Lansdowne stattge-
funden. Die Antwort des Staatssekretärs soll ehe-
dem veröffentlicht werden (wurde bereits veröffent-

licht. Anm. d. Red.), aber soviel läßt sich auch jetzt
schon feststellen, daß er nicht in der Lage war, den
Interpellanten eine in ihrem Sinne völlig befriedi-
gende Antwort zu erteilen, aber die Zusicherung gab,
der Handel Englands mit Marokko werde nicht ge-
sefert werden. Es ist nach dem Tone der in den oben
erwähnten Versammlungen gehaltenen Reden völlig
einleuchtend, daß die Auslassungen des Ministers
die Deputation nicht befriedigen konnten, soweit es
sich um Ansprüche in Betreff der Behandlung der
Situation Frankreich gegenüber handelt. Es muß
dem Auswärtigen Amte überlassen bleiben, sämtliche
in Betracht kommenden Faktoren in Rechnung zu
ziehen, und dieses Amt hat auch andere Gesichtspunkte
im Auge zu behalten als ausschließliche Handelsin-
teressen. Der Anschluß beider Kanal-mächte aneinan-
der ist von so außerordentlicher Bedeutung für beide
Teile, daß ihre Entwicklung in jeder Weise gefördert
und von Störungen freigehalten werden muß. Was
die Möglichkeit eines Darlehens anlangt, so kann
man sich den Erwägungen der Interessenten zum
größten Teile nicht verschließen. Es liegt gewiß im
Interesse des internationalen Handels und Verkehrs,
daß in dem Sultanate Nordwest-Afrikas endlich wie-
der stabile Verhältnisse geschaffen werden und Ruhe
und Ordnung herrschen. Der Armees-Instruktor des
Sultans, Mac Lean, der, nebenbei bemerkt, mit sei-
nen Urlaubsreisen stets einen nützlichen Zweck verbind-
et und in der City wie in anderen Geschäftszentren
als ein äußerst fähiger Geschäftsmann gilt, erklärte
in einem Interview, daß die Franzosen bei gewalt-
samer Uebernahme eines Protektorates auf die Er-
hebung der gesamten fanatisierten Stämme stoßen
würden. Ganz glaubhaft und natürlich, da der jetzige
Nusstand ja nur dadurch solchen Vorden gewinnen
konnte, daß die Bevölkerung mit der Hinnahme des
jungen Sultans zum Fremden höchst unzufrieden ist.
Gerade der Fremde ist ja dem eigentlichen fanatischen
Stammesmitgliede Marokkos der Inbegriff alles
Hassenswerten. Ein Sieg des Prätendenten würde
also eine lange Parole des Kampfes bedeuten und
alle Keime gefährlicher Eventualitäten durch vielleicht
nötig werdende Interventionen in sich bergen. Sollte
aber auch das alles vermieden werden und ein derar-
tiger Systemwechsel in Marokko ohne weitere Kom-
plikationen bleiben, so würde das neue Regime doch
gewiß ein Zurücksinken dieses Landes großer Chan-

cen und eines außerordentlichen natürlichen Reich-
tums für Jahrzehnte, vielleicht für Jahrhunderte be-
deuten. Alle bisherigen Errungenschaften des Fort-
schrittes, so schwach sie auch sein mögen, würden völlig
wieder verschwinden. Der Handel würde einfach
sistiert werden müssen, und es erscheint höchst fraglich,
ob zur Wahrung der schon involvierten Interessen
Landesangehöriger von den betreffenden Regierun-
gen nicht dann doch Schritte versucht werden müßten
und ob nicht auf diese Weise die marokkanische Frage
mit einem Male zur brennenden werden und gefahr-
lichsten Zündstoff für die internationale Politik in
die Welt werfen würde. Es bleibt eben nur eine befrie-
digende Lösung der Situation, das ist die Wiederer-
stärkung der Herrschaft des Sultans in dem Grade,
daß er die Kraft erhält, die Aufgewiegelten zur Rai-
son zu bringen, die Rädelsführer zu vernichten und
somit die Ruhe für die Weiterentwicklung seines Rei-
ches, für die Sicherung der Entwicklung auswärtiger
Handelsinteressen zu garantieren. Dazu ist nur nötig,
ihm die nötigen finanziellen Mittel zu gewähren.
Und somit erscheint ein reichliches, gründlich hel-
fendes Darlehen als beste, ja alleinige Auskunft. Eng-
lands Interessen laufen in diesem Punkte mit denen
Frankreichs durchaus parallel und es scheint ein fest-
stehender Grundsatz der Leiter der äußeren Politik
in beiden Staaten zu sein, diese parallele Richtung
beizubehalten. Von den Großmächten sind diese bei-
den in der marokkanischen Angelegenheit ebenso die
Meist- und Nächstinteressierten, wie in Balkanfragen
Oesterreich-Ungarn und Rußland. So wie deren zu-
gleich im Namen Europas auftretende Entente sich
als ein Schutzwall des Friedens und als das beste
Mittel zur Hintanhaltung von Vergiftungen des
Balkanproblems erweist, wäre wohl auch eine eng-
lisch-französische Verständigung in der marokkanischen
Frage, die gleichfalls auf Erhaltung des Friedens
auf Grund des Bestehenden gerichtet wäre, nicht bloß
für niemand ein Grund zur Eifersucht, sondern eine
Beruhigung für alle Welt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. November.

Das „Vaterland“ erinnert die Deutschen
und die Czechen daran, daß das „Aug' um Aug“
zu einer Zeit gegolten hat, in welche sie doch nicht

«Das fragst du noch!... Weil du vor Geiz
verknöchert, weil du alles annimmst und nie Gäste
bei dir siehst! Ich schäme mich deiner, wage kaum
noch auf die Straße zu gehen!»
«Du übertreibst!»
«Nein! Ich bleibe noch hinter der Wahrheit zu-
rück! Seit fünf Jahren haben wir niemand ein Glas
Wasser, geschweige denn etwas anderes angeboten,
überall sind wir eingeladen gewesen und nichts haben
wir erwidert.»
«Erwidert? Soll ich vielleicht gar ein Diner
geben?»
«Warum nicht?»
«Vielleicht gar mit darauffolgendem Tanz?»
«Was wäre denn da so Wunderbares?»
«Das würde die Haare vom Kopfe kosten!»
«Was willst du denn mit unserem Gelde an-
fangen, du kannst es doch nicht mitnehmen, wenn du
stirbst!»
«Vorläufig bin ich noch nicht tot; du aber wirst
mich noch an den Bettelstab bringen!»
«Ich erkläre dir zum letztenmale, daß ich dieser
Gefangenschaft überdrüssig bin; ich will nicht von
allem Verkehre abgeschnitten sein! Ich will leben,
als Baronin leben und nicht als Nonne!»
«So gehe doch aus, wer hindert dich daran?»
«Soll ich vielleicht sehen, daß die Menschen im
Bogen um mich herumgehen, als wenn ich pestifant
wäre?»
«Warte nur, der Winter fängt erst an, es wer-
den schon noch Einladungen kommen.»

Feuilleton.

Der gastfreie Baron.

Skizze von G. Fourrier.

(Nachdruck verboten.)

Obgleich der Baron Louvier über 50.000 Franken
in jedem Jahre zu verzehren hatte, war er
von einem schmutzigen Geize beseelt; jeden Tag sann
er darauf, wie er seine Ausgaben einschränken
und verlagte gleichzeitig seiner Frau die not-
wendigsten Sachen.
Weder die Vorwürfe der verständigen Haus-
frauen, noch die Vorstellungen seiner Verwandten
konnten irgend etwas dagegen ausrichten. Er sparte
an Kleidung, Heizung, Beköstigung, an den
Kosten, kurz und gut an allem.
Sein Wohnsitz war Bordeaux, wo schon sein
Vater gelebt hatte, der bei allen im besten Andenken
stand. Der Baron hatte sich verheiratet und als Sohn
des Vaters, sowie in Anbetracht der Familie seiner
Tochter eines Schloßbesizers von Médoc,
sollte er in den ersten Jahren seiner Ehe überall be-
günstigt und gern gesehen sein.
In ganz Bordeaux und Um-
gebung fand nicht eine einzige Festschlichtung in ange-
nehmen Kreisen statt, zu der das junge Ehepaar nicht
eingeladen war.
Sobald Baron Louvier keine Kosten davon
zahlen konnte, war er auch immer bereit, den Einladungen
zu leisten, aber er selbst sah niemals Gäste

Es dauerte denn auch nicht lange, da fiel dies
allen auf und allmählich ergingen der Aufforderungen
für den Baron und seine Gattin weniger, bis sie
nach und nach ganz aufhörten.
Geizige Menschen hat man nirgends gern.
Diese Vereinsamung war ganz und gar nicht
nach dem Geschmack der jungen Frau, die sich gern
amüsieren wollte. Sie hatte dem Baron ein beträcht-
liches Vermögen in die Ehe gebracht und wollte sich
dessen auch erfreuen. Der Geiz ihres Mannes empörte
sie.
So ließ sie es denn auch nicht an Vorwürfen
fehlen, aber diese prallten vollständig an dem Gatten
ab, bis sie endlich eines Tages sagte: «Ich lasse
mich nicht länger wie eine Gefangene behandeln.»
«Was soll das heißen?» fragte der Baron.
«Merkest du denn nicht, daß man uns ganz links
liegen läßt. Endlos haben noch lezhin eine Soiree
gegeben, wir sind nicht eingeladen worden.»
«Ja, das stimmt; bis jetzt sind wir aber doch
immer hingegangen.»
«Bei der Gräfin Casal war ein großes Diner,
alle Spitzen von Bordeaux waren dort, nur wir
glänzten durch Abwesenheit!»
«Ja, aber wenn ich dem Grafen begegne, wech-
seln wir immer einige höfliche Worte zusammen.»
«Bei Dubas war neulich große Tauffestschlichtung,
alles, was zur Gesellschaft gehört, war geladen —
nur wir nicht.»
«Nun ja! Warum aber nicht?»

wieder zurückkehren wollen. Beiderseits werde zuge-
standen, daß unter den Folgen des nationalen Krie-
ges beide Teile leiden. Wenn man jedem Unrechte,
dessen der eine Teil sich schuldig macht, mit einem
ähnlichen Unrechte von der anderen Seite begegnet,
werde wohl der Zustand des gleichen Unrechtes sta-
bilisiert, niemals aber das begehrte und einzig bege-
renswerte Ziel des gleichen Rechtes erreicht.

Aus der Budapest Meldung der „Politischen
Korrespondenz“ schließt das „All. Wiener Extrablatt“,
Graf Tisza werde dieses unfruchtbare, zersetzte,
börsartig zerklüftete Parlament nach Hause schicken
und an das Land appellieren. Die Probe werde an-
gestellt, ob die Rechnung der Herren Barabas und
Genossen stimmt. — Im Hinblick auf das Wieder-
aufleben der Obstruktion konstatiert das „Fremden-
blatt“, der weitaus größte Teil der ungarischen Na-
tion finde in dem militärischen Programme der
Mehrheit die Verwirklichung dessen, was überhaupt
erreichbar ist, wenn die Einheit der Armee gewahrt
und der Ausgleich nicht preisgegeben werden soll.
Die Nation sei mit dem Errungenen zufrieden. Sie
wolle keine weiteren Konflikte, um für das zu kämp-
fen, was außerhalb des Bereiches des Realisierbaren
liegt. Graf Tisza sei sich dessen bewußt, dem Volke
nationale Zugeständnisse gebracht zu haben, die alle
jene befriedigen können, welche den Wert einer ein-
heitlichen Armee auch für Ungarn zu würdigen
wissen.

Baron Banffy veröffentlicht in einem Buda-
pester Blatte sein Programm über die Bildung einer
neuen Partei, die er als mächtige Oppositions-
partei an Stelle der gegenwärtigen liberalen Partei
hinstellt. Das Ziel der neuen Partei wäre, wie er
schon oft erklärt hat, die Schaffung eines einheitlichen
und einsprachigen magyarischen Nationalstaates. In
wirtschaftlicher Beziehung würde die Partei das selbst-
ständige Zollgebiet und eine selbständige National-
bank anstreben. Auch eine Wahlreform hat er in das
Programm aufgenommen. Durch dieses Programm
würde er die nichtmagyarischen Nationalitäten in
Ungarn noch viel mehr der Magyarisierung zuführen,
als es bis jetzt schon der Fall war. Für die aus Un-
garn sich rekrutierenden Truppen müßten die ma-
garische Dienst- und Kommandosprache, magyarische
Fahnen und Embleme, ferner die Vereidigung auf die
Verfassung bedingt werden. Für die auswärtigen
Vertreter Oesterreichs möchte er zur Bedingung ma-
chen, daß sie der magyarischen Sprache in Wort und
Schrift mächtig sind.

Aus Bremen, 11. November, wird gemeldet:
Auf das von Präsidenten des Senates an den Kaiser
gerichtete Telegramm, in welchem er seine Freude
über das günstige Befinden des Kaisers aus-
sprach, dankte der Kaiser für die Teilnahme und
sprach die Hoffnung aus, bei einiger Schonung in
Kürze wieder gänzlich hergestellt sein.

Gegenüber anders lautenden Meldungen ita-
lienischer und französischer Blätter veröffentlicht der
„Matin“ offiziös, das Präsident Loubet erst im
nächsten Frühjahr, und zwar wahrscheinlich in der
zweiten Hälfte des April den Besuch des Königs
Viktor Emanuel erwidern werde.

Aus San Domingo wird gemeldet, daß die
Beschließung der Stadt San Pedro de Macoris durch
einen dominikanischen Kreuzer letzten Mittwoch statt-
gefunden hat, nachdem dieselbe 2 1/2 Stunden vorher
angekündigt worden war. Der Kreuzer ist noch am
selben Tage wieder abgedampft, ohne den Versuch
einer Landung von Truppen gemacht zu haben.
Durch die Beschließung ist an dem Eigentum der Ame-
rikaner bedeutender Schaden angerichtet worden. Die
Stimmung in Amerika ist sehr feindselig. Freitag
verbot der französische Generalkonsul einem französi-
schen Dampfer, in den Hafen einzulaufen. Samstag
wurden die Aufständischen nach fünfmaligem An-
griffe auf die Hauptstadt zurückgeschlagen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Elektrophon.) Ueber Berichterstattung
mittels des Elektrophons wird der „Voss. Ztg.“ aus Lon-
don geschrieben: Etwas über eine halbe Stunde, nachdem
Herr Chamberlain seine beinahe zweistündige, in Bir-
mingham gehaltene Rede beendet hatte, konnte sie bis zum
letzten Worte und Beifallrufe gedruckt in der „Evening
News“ am Strande in London verkauft und gelesen werden.
Daß dies geschehen konnte, hat man dem Unternehmungs-
geiste der Eigentümer des „Daily Mail“ zu verbanken. Ueber
der Rednerbühne in Birmingham war eine riesige Schall-
decke angebracht worden, während auf dem Geländer vor
dem Redner einige elektrische Empfänger standen, welche die
Worte des Staatsmannes unmittelbar auf einen Fernsprech-
draht leiteten, der mit der Arbeitsstube in London in Ver-
bindung stand. Hier brachte ein halbes Duzend Schnell-
schreiber die Worte in Kurzschrift zu Papier. Hatte einer
der Schreiber fünf Minuten geschrieben, so wurde er auf
ein Zeichen des mit der Ueberwachung betrauten Leiters von
einem anderen Schreiber abgelöst, der die Fortsetzung steno-
graphierte, während der erste Schreiber seine Kurzschrift für
die Presse in gewöhnliche Schrift übertrug. Als die Rede sich
ihrem Ende nahte, waren die Ablösungen häufiger. Fünf
Minuten, nachdem der Redner seine Rede beendet hatte,
wanderten seine letzten Sätze in die Presse, zehn Minuten
später war sie im Druck; nach wiederum zwölf Minuten
wurde sie in den „Evening News“ dem Publikum feilgebo-
ten, während der „Daily Mail“ seinen wörtlichen Bericht
fünf Minuten später erhielt. Dieser Triumph der telegra-
phischen Berichterstattung mittels Elektrophone wird viel-
leicht eine gänzliche Umwälzung in der Berichterstattung
großer Reden zur Folge haben.

— (Eine Heldin.) In der ganzen Bretagne spricht
man von der Heldentat der Rose Here, einer mutigen Bre-
tonin, die das Leben von 14 Leuten des Dampfers „Vesper“
rettete, der am vorigen Montag an der gefährlichen Küste
von Quessant scheiterte. Rose Here ist eine Fischersfrau.
Morgens gegen 8 Uhr sammelte sie Schellfische auf den
Felsen in der Nähe der „Pyramide du Runion“, als sie aus
dem Nebel, der sich gerade zu erheben begann, verzweifeltes
Rufen hörte. Als sie seawärts blickte, sah sie ein Boot mit
14 Mann, das in rasender Eile hilflos in der starken Strö-
mung zwischen einer Menge gefährlicher Riffe trieb. Jeden
Augenblick prallte von neuem die Brandung daran, die das
gebrechliche Fahrzeug in Stücke zu schmettern drohte. Die
halbnaakten Insassen des Bootes, die sich nicht in die See
zu werfen wagten, arbeiteten mit dem Mute der Verzweif-
lung an den Rudern und schrien mit äußerster Anstrengung
ihrer Stimmen um Hilfe. Rose gab ihnen sofort ein Zeichen
mit den Armen, daß sie ihnen zu Hilfe kommen würde, und
die Schiffbrüchigen rübten, als sie verstanden, mit aller

Kraft nach dem Ufer. Rose rannte zum Fuße der Klippen
hinab und warf sich, ohne einen Augenblick zu zögern, in
Kleidern in die tobende Brandung und schwamm zum Boote.
Sie kletterte an Bord und ermutigte die Matrosen, so gut
sie konnte, denn sie spricht wenig französisch; dann nahm
sie ihren Platz am Steuer und steuerte das Boot mit wun-
derbarer Geschicklichkeit durch zahllose gefährliche Klippen
nach Pen-ar-Roch, das mit dem Ruderboote ungefähr zwei
Stunden von der „Pyramide du Runion“ entfernt ist. Alle
die Geretteten an Land waren, führte sie Rose Here ins
Dorf, wo sie den Kapitän Viel und die übrige Mannschaft
trafen, die schon alle glaubten, daß die 14 Leute im Boote
umgekommen wären. Kapitän Viel dankte warm der helden-
haften Frau, die er unglücklicherweise nicht zu belohnen im-
stande war, da all sein Geld mit der „Vesper“ unterge-
gangen war. Er hat indessen einen Bericht über ihr tapferes
Verhalten den Eigentümern seines Schiffes gesandt und sie
aufgefordert, ihr eine Belohnung zu schicken, da sie in ärm-
lichen Verhältnissen lebt; ferner hat er dem Gemeinderate der
Insel Quessant einen Bericht gesandt; dieser wird dem Mi-
nister in Mitteilung machen. Nach Erledigung ihrer
Aufgabe kehrte Rose Here zu ihren gewohnten Beschäftigun-
gen zurück. Es wird berichtet, daß sie schon viele andere
Schiffbrüchige unter ähnlichen Umständen gerettet hat.

— (Wie ein Milliardär speist.) Wenn Herr
Kodefeller in seinem Geschäfte zwei Dollars per Tag ver-
dient, würde er wahrscheinlich essen wie ein gewöhnlicher
Mensch. Da es aber sein großes Vermögen ihm zur Pflicht
macht, sich eine Leuchte der Wissenschaft als Hausarzt zu
halten, nährt er sich — so erzählt die „Revue“ — wie ein
Wild. Sein Doktor gehört einer Sekte an, die jede helde-
nische Natur nur rohe Nahrungsmittel hervorbringt und daß
Kochen das Zellengewebe tötet, behauptet diese Sekte, daß
eine gekochte, geröstete, gebratene, kurz eine in irgendeiner
Weise der Einwirkung des Feuers ausgesetzte Substanz dem
Körper keine neue Kraft zuführt, sondern ihn mit Fäulnis-
keimen und „Tobessamen“ füttere. Wenn die Medizin je-
mals logisch wäre, müßte diese neue Schule auf dem Wege
der Reformen noch weiter gehen. Man wird doch zugeben
müssen, daß die Natur, die nur rohe Nahrungsmittel hervorbringt,
auch nur lebende Nahrungsmittel hervorbringt;
es würde also nur dem Willen des Schöpfers entsprechen,
wenn man Herrn Kodefeller veranlaßte, die Pflanzen, so
wie sie wachsen, und die Tiere, so wie sie gehen, schwimmen
und fliegen, zu essen. Aber der Doktor, der ihn behandelte,
geht nicht so weit. Es genügt ihm, daß der Eisenbahn- und
Petroleumkönig nichts Gekochtes oder Gebratenes, auch
kein Brot und keinen Kuchen, sondern nur rohe Sachen,
rohes Fleisch, rohe Eier, rohes Gemüse usw. Die meisten
Anhänger zählt die Sekte der Rohesser in Chicago. Es
sollen 10.000 Familien so „urwälderisch“ leben. Es ist
merkwürdig, daß diese seltsame Schule gerade in der Stadt
die der Haupthandelsplatz für Speck und Pödelfleisch ist,
so hoher Blüte steht. Aber Amerika ist nun einmal das Land
der Gegensätze. Durch den Genuß von rohem Fleisch
Herr Kodefeller und die anderen Rohesser, der Bildung der
Harnsäure vorzubeugen; im Organismus der Menschen, das
gekochte Fleisch essen, befindet sich zuviel Harnsäure,
das ist, nach der Ansicht der Rohesser, die Hauptursache
früher Greisenhaftigkeit und eines allzufrühen Todes.
einem Worte: Herr Kodefeller hofft bei seiner Lebensweise
steinalt zu werden. Der Erfolg muß abgewartet werden.
Inzwischen dürften die armen Leute, die in den Wohlhab-
fütterungsanstalten sich täglich mit den Ueberresten der
hen Restaurants abspesen lassen, angesichts ihrer Ver-
digung sagen: „Bei Kodefeller bekommt man so etwas
nicht!“

«Darauf rechne nur!»
Und der Winter verging. In Bordeaux amüsierte
man sich überall; Diners, Bälle und wieder Diners
und Bälle folgten sich; der Baron wurde von allen
gemieden.

Das ging ihm nahe, denn er aß und trank
gerne gut.

«Du hast recht,» sagte er zu seiner Frau, «die
Leute meiden uns.»

«Dich!» willst du wohl sagen!»

«Das ist sehr unangenehm; ich habe Verkehr
ganz gern, man plaudert, ist gut; denn mit der Eitel-
keit, die den Menschen eigen, will jeder den lieben
Nächsten überbieten. Die besten Weine, die feinsten
Zigarren bekommt man, ohne daß sie einen selbst
einen Pfennig kosten.»

«Ja, sie sind etwas anders als die, die du
rauchst und mit denen du die Zimmer verpestest.»

«Die muß ich auch selbst bezahlen...» sagte der
Baron. «Und dann nach dem Diner wird ein bißchen
gejeut.»

«Und du hast ein unerhörtes Glück im Spiel!»

«Ich spiele nur mit Überlegung!»...

Tag für Tag kam es zwischen den Gatten zu
heftigen Szenen, und die Baronin setzte ihrem Mann
so lange zu, bis er schließlich einwilligte, ein Diner
zu geben. Er hatte eingesehen, daß sich ihm nur dann
die gastfreien Häuser der Stadt wieder öffnen würden.

Die Einladungen wurden verschickt.

Überall riefen sie das größte Staunen hervor.

Der Baron knauferte nicht, und unter der Leitung
seiner Frau wurde alles vom Besten und aufs üppigste
bestellt.

Die Geladenen erschienen fast vollständig und
ihrer wartete eine silberstrogende Tafel, Leckerbissen,
seine Weine, ausgesuchte Liköre. Alle fragten sich im
stillen, ob man nicht dem Baron unrecht tue, wenn
man ihn des Geizes zeihe.

Als man beim Dessert angekommen war, hörte
man von der Straße herauf gellendes Schreien und
gleich darauf kam einer der Diener und flüsterte dem
Baron etwas zu.

Der Hausherr stand hastig auf und bat, ihn
auf einige Augenblicke zu entschuldigen.

Die Baronin waltete inzwischen ihres Amtes
als Wirtin.

Eine Viertelstunde war vielleicht vergangen, als
der Baron wieder in den Saal kam. Er schien erregt
und an einer seiner Hände waren Blutspuren.

«Mein Gott!» riefen die Damen, «was ist
geschehen?»

«Was ist passiert, sprechen Sie doch,» riefen
alle durcheinander.

«Ich bin soeben Zeuge einer schrecklichen Szene
gewesen. Gerade vor meinem Hause ist ein Arbeiter
von einem Automobil überfahren worden.»

«Das unsinnige Fahren!» riefen die Gäste.

«Der Unglückliche ist schwer verletzt,» fuhr der
Baron fort, «ich habe ihn mit aufgehoben und dafür
gesorgt, daß er gleich in einem meiner Wagen ins
Krankenhaus gebracht worden ist; die Frau und seine
fünf Kinder werden in großer Not sein.»

«Welch Unglück!» rief eine Dame.

«Die armen Menschen!» meinte eine andere.

«Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen ein so
düsteres Bild gezeigt,» fuhr der Baron fort. «Ich

möchte [mir den Vorschlag erlauben, falls es Ihnen
angenehm ist, für die armen, unglücklichen Menschen
zu sammeln.]

Allgemeines Bravo war die Antwort.
Der Baron nahm einen Teller und schüttelte
den Inhalt seines Portemonnaies auf diesen aus;
dann wanderte der Teller von Hand zu Hand und
jeder legte seine Spende darauf.

Als der Teller wieder beim Baron angelangt
war er mit Goldstücken gefüllt.

Der Rest des Abendes verlief den Gästen auf
das heiterste, und als sie sich von den liebenswür-
digen Wirten verabschiedeten, zeigte sich nur eine
Stimme über die Gastfreierheit, Liebenswürdigkeit und
Menschenfreundlichkeit des Barons.

«Was war denn das für eine Komödie, die du
uns beim Dessert aufgeführt hast und warum hast
du es getan? Denn von dem Unfalle mit dem Auto-
mobil glaube ich ja kein einziges Wort!», sagte die
Baronin.

Der Baron zuckte die Achseln, was so viel be-
deuten konnte als: Das kannst du halten, wie du
willst. Er saß am Tische und zählte den Betrag der
Sammlung.

«1700 Franken,» sagte er dann laut, «meine
Gesellschaftskosten sind gedeckt.»

Zum sprachlosen Erstaunen der Baronin steckte
der Baron das Geld in sein Portemonnaie. Dann
nahm er die Türklinke in die Hand und machte die
Türe von außen wieder zu.

— (Statistik über Frauengespräche.) Ein
 letzter englischer Statistiker hat eine umfassende Statistik
 angelegt, worüber englische Frauen zumeist spre-
 chen. Es ergaben sich folgende Prozentfätze für die Art der
 Gespräche:

Dienstmädchen-Gespräche	20 Prozent
Kinder	18 "
Nachbarn	15 "
Kleider	15 "
Theater zc.	10 "
Werkzeuge und Hausmittel	9 "
Kirche	5 "
Allgemeine Angelegenheiten	5 "
Gatten	3 "
Literatur, Kunst	0 "
100 Prozent	

Ador Mommsen im Leben und nach dem Tode.
 Von Dr. Josef Tominskel.

Berlin, 9. November 1903.
 Am 5. November bestatteten die Charlottenburger auf
 ihren Kosten ihren Ehrenbürger Mommsen, den Pastors-
 burg ummittelbar in die Millionenstadt übergeht, steht
 Mommsen war, mit Büchern gefüllt vom Flur bis zum
 Hofe, bescheiden von außen, bescheiden von innen. Nicht
 verließ er auf längere Zeit dieses Heim, außer wenn ihn
 gewisse Italien zu Studien rief, das Land, das er in
 geschichtlichen Werken durchforschte wie kein zweiter;
 war seine zweite Heimat; die ewige Stadt zählte ihn
 ihre Ehrenbürger wie das neblige Charlottenburg;
 seinen Namen kannte ebensolange der römische Krä-
 den, das Charlottenburger Schulkind — nicht bloß jenes
 das ihn auf der Straße freundlich grüßte und auf
 fragte, wie sie heiße, antwortete: „Elvira Mommsen,
 des Papas“

Jenes Häuschen war für die Arbeit und zum Sterben
 genug, für Ehrungen zu klein. Am 4. November nahm
 einer Privattrauerfeier die Familie vom Verstorbenen
 dann bemächtigte sich der sterblichen Ueberreste die
 Oberbürgermeister von Charlottenburg
 in ihrer Bahre der Kronprinz des deutschen Reiches, außer-
 wöhnlichen Würdenträger und Vertreter der Kunst
 die Wissenschaft von nah und fern; der berühmte Theologe
 hielt seinem Busen- und Arbeitsfreunde die Leichen-
 Rede.

Lea.
 Roman von E. G. Sanderson.

Besten Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.
 (18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
 „Bestes erzählte hierauf noch weiteres von
 Reichthum, von seinen großen Besitzungen
 sie am Fuße des Berges angelangt. Nun ließ
 Lea's Hand los.
 „Sie muß ich Sie verlassen,“ erklärte er, „und
 nach Hause eilen, da ich mich verspätet
 habe.“
 „Wir haben nämlich Besuch, und da ist bei
 Mutter Gesellschaftsanzug geboten, mir selbst
 genügt.“
 „Ich bin so lange ein Fremdling im
 Lande gewesen, daß ich fürchte, den
 Menschen derselben nicht wieder ordentlich
 kennen zu können,“ lachte der Lord, den Hut
 abnehmend, „Sie werden sich nun allein
 nach Hause begeben, Miß Lea, nicht wahr? Sie haben ja
 Lea wünschte ihm freundlich Lebewohl und
 „Tollemache, Tollemache!“ wiederholte sie mehr-
 mal im Weitergehen, „den Namen darf ich nicht
 vergessen.“
 Nach der Verabschiedung von Lea durchschritt
 der Lord eilig den Park. Der Besuch auf Coombe-
 war niemand anders als Eva Miller. Seit
 halbjährigen Entschlusse bezüglich einer Ver-
 heirathung mit dieser Dame waren unerwarteterweise
 wesentliche eingetreten, welche die Erfüllung seiner
 Wünsche weitlich förderten.
 Miß Eva Miller war zu einer befreundeten
 Familie Tenham gereist und hatte von da an Lady

auffallenden Bilde mehr oder weniger achlos vorüber; in
 den letzten Tagen blieb aber so mancher davor stehen. Dieser
 schwarze Rod, diese derben Schuhe, das glatt rasirte, hagere
 Gesicht, die langen Haare — „es ist ein Gelehrter!“ Nur die
 scharfen Augen, aus denen eine schonungslose Angriffslust
 zu sprechen scheint, geben dem Typus des Gelehrten ein ganz
 persönliches, eben Mommsensches Gepräge; auch der zwar
 schlotterige Körper mahnt durch seine Haltung, daß man hier
 ja nicht die bloß körperliche Hülle einer beschaulichen Gelehr-
 samkeit suche.

Sein Leben bestätigte alles das. Ein Gelehrter war er
 und ein angriffs-lustiger Kämpfer sein Leben lang, ein Mann
 von der größten Receptivität und doch wieder Impulsivität.
 „Mensch fein, heißt Kämpfer fein“, sagte er selbst in seinem
 Dankschreiben anlässlich des 50jährigen Doktorjubiläums (in
 diesen Tagen hätte er sein 60stes gefeiert!). Die Studier-
 stube und der Einband der Folianten füllten seinen Gedan-
 tentkreis nicht aus; er blickte immer um sich in die lebende
 Menschheit, und in sich, in den lebenden Menschen und fand
 tausenderlei Fäden zwischen diesem Menschen und jenem,
 das aus vergilbten Pergamenten und aus steinernen In-
 schriften zu ihm sprach.

Zu scharfer Hervorkehrung dieses Prinzips kam
 Mommsen durch den für einen Erforscher des Altertums
 ungewohnten Weg mitten durch die Gärten und das Ge-
 strüpp des Zus. Dieses studierte zuerst der junge Student,
 zum Doktor iuris wurde er promoviert; aber um dem ju-
 ridischen Wissen auf den Grund zu dringen, vertiefte er sich
 in dessen Quellen, aus denen er aber voll schöpfen konnte,
 nur als Historiker, als Philologe. Alles Wissen fußt aber
 schließlich im Leben, so war er für einige Zeit auch dort
 tätig, wo sich das Leben am deutlichsten spiegelt, in der
 Politik, war sogar für kurze Zeit Redakteur einer politischen
 Zeitung in seinem Heimatlande. So bildete sich in ihm das
 heraus, was man etwas abstrus, aber richtig mit „Totalität
 des Wissens inmitten unendlich weit gestreuter Interessen“
 genannt hat. Im Jahre 1817 geboren, hatte er außerdem
 das Glück, die ereignisreiche Zeit um die Mitte des vorigen
 Jahrhunderts mitzuerleben; die ideengesättigte Luft dieser
 Zeit hatte er mit vollen Zügen eingesogen und bildete sich in
 dieser Atmosphäre zu jener Individualität aus, die sein
 ganzes Wesen kennzeichnete. In diesen Jahren festigte sich
 in ihm die Ueberzeugung, wie Harnad sagte, daß „die Frei-
 heit die sicherste Grundlage sei für den Bestand und für den
 Fortschritt eines Volkes“; diese Ueberzeugung, hinübergetra-
 gen in das Gebiet der Herrschaft des Selbstes, verbichtet sich
 von selbst zu dem von Mommsen herrührenden berühmten
 Ausdruck von der „Voraussetzungslosigkeit“ der Wissen-
 schaft. (Schluß folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

- (Militärische.) Transferriert wird der Ober-
 leutnant Artur Bisko vom Landwehr-Infanterieregime-
 nte Laibach Nr. 27 zum Landwehr-Infanterieregimente
 Troppau Nr. 15.
- (Volksschulwesen.) Die Lehrerin Fräulein
 Anna Tomec in Neumarkt wurde zur definitiven Leh-
 rerin an der Werkvolksschule in Jbria ernannt. Die Privat-
 volksschule der Krainischen Industrie-Gesellschaft wurde am
 4. d. M. eröffnet. An derselben ist Herr Ladislaus Pos-
 pischil als befähigter Lehrer angestellt.
- (Zur Uebersiedlung im November-
 termin.) In diesem Ausziehtermin war der Wohnungs-
 wechsel ein schwacher. Es wechselten ihre Wohnungen 54 Fa-
 milien und 68 Einzelparteien.

Luch geschrieben. Ihre Absicht durchschauend, hatte
 diese, die mit viel Klugheit und Scharfsinn begabt —
 wenn sie nämlich diese Naturgaben anzustrengen be-
 liebte — sich sofort zur Bedeutung der Situation
 aufgeschwungen und in der Beantwortung des Briefes
 die reiche Erbin zu einem acht-tägigen Besuche auf
 Coombe-Hall eingeladen. Als sie dieser Pflicht nach-
 gekommen, durfte sie nun auch ihrem Herzen in
 Klagen Luft machen.

„Ich hab's getan, mein lieber Dick,“ sagte sie
 seufzend zu ihrem Lieblingssohne, „habe an das
 Mädchen geschrieben! Sie wird kommen, selbstver-
 ständlich. In London wußte ich schon, von welcher
 Seite der Wind blies. Es wird eine schreckliche Last,
 sie hier zu haben, und es wird mich fürchterlich an-
 greifen; aber eine derartige Gelegenheit entschlipfen
 lassen, wäre eine positive Sünde. Nun wird alles
 glatt gehen, denk' ich! Wenn man sich nur sicher auf
 deinen Bruder verlassen könnte! Jim ist aber ein
 ganz sonderbarer Rauz. Ginge nicht sein Herz an
 Coombe und wäre er nicht ganz erfüllt von dem un-
 bezwinglichen Verlangen es zu retten, dann ließe er
 sich bestimmt, das ist meine Ueberzeugung, von solch
 überspanntem Anstirn, Eva nicht heiraten zu wollen,
 weil er sie nicht aus Liebe, sondern nur ihres Geldes
 wegen nehmen würde, leiten und wiese eine Partie,
 wie sie wohl kaum je einem armen Schlucker in den
 Wurf gekommen, von der Hand.“

„Warum denn mit den kleinen Charaktereigen-
 heiten unferes teuren Jim hadern?“ ließ sich Dick
 darauf in seiner leichten, hochtrabenden Weise ver-
 nehmen. „Wenn er Coombe rettet, so tut er damit,
 was andere tun, sich selbst zu retten. Schließlich
 kommt alles auf eins heraus.“ (Fortsetzung folgt.)

— (Zum Eisenbahnunfalle bei Store) wird
 offiziell gemeldet, daß der Triester Schnellzug infolge
 Ueberfahrens der Distanzschiene in den Wiener Personenzug
 einfuhr. Zwei Personen und der Zugführer des Schnell-
 zuges wurden leicht verletzt.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Der
 Neubau des Bartholomäus Babič in der Hilsberggasse ist
 fertiggestellt und erhält in der nächsten Woche den Dach-
 stuhl. Die Villa der Cäcilia Krel an der Boche der Sonn-
 wendstraße ist im Rohbaue fertig und unter Dach gebracht,
 desgleichen das Haus des F. Hudales vor dem Kolesiabade
 und das Doppelwohnhäus der Gebrüder Zupančič an der
 Untertrainerstraße. Das Haus des G. Stefan in der Ko-
 lesiagasse ist im Rohbau nahezu fertiggestellt. Auf den par-
 zellierten fürstbischöflichen Gründen bei St. Peter wurde ein
 sechster Bau in Angriff genommen. In der Navnikargasse
 ist der Bau des Matthäus Zagorschen Hauses im Rohbau
 nahezu fertiggestellt. Das dreistöckige Gebäude der städtischen
 Sporthalle in der Presčrenngasse ist im Rohbaue vollendet
 und erhält demnächst den Dachstuhl. Vor den Gebäuden
 des Rob. Smielowsky in der Dalmatingasse, der „Narodna
 Tizarna“ in der Knaffgasse und vor dem Hause des
 J. Zajc an der Polanastraße wurde neues Steinpflaster
 gelegt. Die Herstellung des Betonkanals ist von der Ein-
 mündung auf der Polana- und Elisabethstraße bis zum
 Bauplatz des künftigen II. Staatsgymnasiums einerseits
 und andererseits an der östlichen Front auf der projektierten
 neuen Straße bis zur Elisabethstraße nahezu fertiggestellt.
 Das Haus des J. Koutny befindet sich unter Dach, der Hof-
 tract des Schumischen Hauses in Gradisce ist zu Ende ge-
 führt. Die Maurer- und Handlangerarbeiten bei der neuen
 Militärschießstätte wurden beim beschädigten Objekte bereits
 in Angriff genommen und sind bis zur Hälfte beendet. Beim
 rekonstruierten ehemaligen Dampfmühlgebäude des Frauen-
 vereines Binzenz de Paula erscheinen die Maurerarbeiten
 bis zur Hälfte durchgeführt. Das Haus des Simon Treo in
 der Slomčegasse ist verputzt, das zweite Gebäude dasselbst
 im Rohbaue fertig, jedoch noch nicht angeworfen. Der neue
 Straßenteil auf den fürstbischöflichen Gründen ist in der
 Ausführung begriffen; die Zuführung des nötigen Schutt-
 materiales wird fortgesetzt. Auf dem südöstlichen Teile sowie
 auf dem Bauplatz des Gymnasiums ist die Abflodung der
 Obst- und Alleebäume durchgeführt. Bei der Villa Del Coll
 ist die Garteneinfriedungsmauer fertiggestellt und das Gar-
 tenhaus im Rohbaue vollendet.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im
 Monate Oktober haben in Laibach Gewerbe neu angemeldet,
 beziehungsweise Konzessionen erhalten: Dr. Josef Zaf,
 Spitalgasse Nr. 7, zahntechnisches Gewerbe; Josef Profenc,
 Presčrenngasse Nr. 52, Verkauf von Papiererzeugnissen,
 Schreib- und Raucherrequisiten; Primus Caffermand, Schel-
 lenburggasse Nr. 3, Schneidergewerbe; Jakob Mehle, Am-
 brozplatz Nr. 2, Gemischtwarenhandel; Josef Strehar, Trie-
 sterstraße Nr. 2, Fleischerwaren; Leopoldine Hanhart, Wie-
 nerstraße Nr. 32, Handelsagentur; Ignaz Rados, Rain
 Nr. 2, Erzeugung von Gold- und Silberwaren; Katharina
 Vublitz, Resselstraße, Handel mit Porzellan-, Eisen- und
 Blechgeschirr und Glaswaren; Anna Dachs, Floriansgasse
 Nr. 33, Damenschneiderei; Ferruccio Migliarini, Bobnit-
 platz, Handel mit Geflügel, Eiern und Obst; Franz Petric,
 Zirnaurlände Nr. 4, Messerschmiedgewerbe; Johanna
 Pichler, Kongregplatz Nr. 3, Verkauf von Ansichtskarten,
 Papier und Raucherrequisiten; Johann Mebl, Martins-
 straße Nr. 19, Schuhmachergewerbe; Olga Merbič, Kleine
 Schiffergasse Nr. 10, Verkauf von Lebensmitteln; Franz
 Zlatopić, Kratauerbamm Nr. 10, Fzattergewerbe; Karl Le-
 gander, Radeklystraße Nr. 16, Handelsagentur; Kosalia
 Aržan, Herrengasse Nr. 15, Handel mit Wildbreit; Franz
 Novak, Kratauergasse Nr. 6, Verkauf von Steintohle und
 Brennholz. — Anheimgesagt, beziehungsweise faktisch auf-
 gelassen wurden folgende Gewerbe: Dr. August Bözl, Spi-
 talgasse Nr. 9, zahntechnisches Gewerbe; Franz Jglíč, Rat-
 hausplatz Nr. 11, Handel mit Schreib- und Zeichenrequi-
 siten, Papier und Galanteriewaren; Franziska Caffermand,
 Schellenburggasse Nr. 3, Schneidergewerbe; Johann Be-
 hovec, Keitschulgasse Nr. 13, Hufbeschlagsgewerbe; Maria
 Seliskar, Pogacarplatz, Verkauf von Devotionalien und Ho-
 niwaren; Franz Novak, Kratauergasse Nr. 6, Fzatterge-
 werbe; Josefina Achščin, Wolfgasse Nr. 8, Erzeugung von
 Wäschereinigungsmaterialien; Franz Alis, Floriansgasse
 Nr. 13, Schuhmachergewerbe; Josefina Schweiger, Bahn-
 hofgasse Nr. 26, Verkauf von Ansichtskarten; Feliz Potnik,
 Petersbamm Nr. 57, Erzeugung von Sodawasser.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im
 politischen Bezirke Laibach umgebung (59.772 Ein-
 wohner) fanden im III. Quartale d. J. 66 Trauungen
 statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 634, jene der
 Verstorbenen auf 403, darunter 233 Kinder im Alter bis zu
 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 42,
 von über 70 Jahren 55 Personen. Todesursachen waren:
 bei 17 angeborene Lebensschwäche, bei 58 Tuberkulose, bei
 7 Lungenentzündung, bei 8 Diphtherie, bei 6 Masern, bei
 3 Gehirnschlagfluß, bei 8 bözartige Neubildungen, bei allen
 übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Berunglückt sind
 6 Personen (4 ertrunken, 1 durch Sturz, 1 erstickt). Selbst-
 morde kamen 6 vor, dagegen ereignete sich kein Mord und
 kein Totschlag.

— (Irrsinnig geworden.) Der 27 Jahre alte,
 aus Krain gebürtige Kontorist J. Brudar, zuletzt im
 Geschäfte Kofar in Marburg tätig, ist irrsinnig geworden
 und mußte in die Irrenanstalt Studenec bei Laibach ge-
 bracht werden.

— (Masern.) Wie man uns aus Gottschee berichtet,
 sind unter der Schuljugend der Pfarrgemeinde Göttenitz
 mehrere Kinder an Masern erkrankt, weshalb vom k. k. Be-
 zirksarzte die Sperrung der dortigen Schule auf 14 Tage
 angeordnet werden mußte.

— (Aus Bischoflad) berichtet man uns: Die Brücke am Zusammenflusse der Pöllander und Selzacher Teier, welche im Vorjahre vom Hochwasser zerstört worden war, ist wieder hergestellt. Von dieser Brücke führt nun eine neue Straße gegen die Spitalkirche auf den Viehmarktplatz, in dessen unmittelbarer Nähe in der nächsten Zukunft eine Schlachthalle errichtet werden soll. Die Baukosten sind mit 56.000 K präliminiert. — Die Malerarbeiten in der hiesigen Kapuzinerkirche gehen der Vollendung entgegen und wird nun die geschmackvoll restaurierte Kirche sich sehr vortheilhaft präsentieren. — Im hiesigen Steinbrüche „Kamenitnit“, woselbst bekanntlich die Quadern für den Wocheiner Tunnelbau hergestellt werden, sind derzeit etwa 350 Arbeiter beschäftigt, darunter Slovenen, Kroaten, Magyaren und Italiener. Wie bestimmt verlautet, wird die Zahl der Steinbrucharbeiter im kommenden Frühjahr auf 500 erhöht werden.

— (Einen Martiniabend in Idria) veranstaltete am 11. d. M. der Citalnicaberein. Die Unterhaltung erfreute sich seitens der Vereinsmitglieder eines ziemlich zahlreichen Besuches. Man sang, man tanzte und ergötzte sich an den hübschen Musikstücken, welche von dem eben durch Idria reisenden Schwesternpaare Petrinčič auf der Zither vorgetragen wurden. Unter den Gästen bemerkten wir auch den eben in Idria weilenden k. k. Landeschulinspektor Herr Franz Huba b.

— (Wasserleitungen.) In Adelsberg, in Nandanje Selo und in Neubüdnach wurden im Verlaufe der letzteren Zeit die Wasserleitungen fertiggestellt und der allgemeinen Benützung übergeben.

— (Sanitäres.) Ueber den derzeitigen Gesundheitszustand im politischen Bezirke Adelsberg wird uns berichtet, daß die Ruhrpest in Wippach und die Diphtherieepidemien in Harje und Brifos erloschen sind; an der Ruhr waren 28 Personen erkrankt, von denen 5 gestorben sind. Die Diphtherie forderte von 52 erkrankten Personen 7 Opfer. Erloschen ist auch der Keuchhusten in Budanje, dagegen trat er in zwei Ortschaften der Gemeinde Planina auf, woselbst er schnell an Ausbreitung gewann; derzeit leiden daran 55 Kinder. Von den Trachomkranken kamen durch Heilung 3 in Abfall, dagegen 2 in Zuwachs. Derzeit gibt es noch 27 Trachomkranke in 25 Ortschaften.

— (Die neuen Alpentunnel und ihre maschinellen Anlagen.) Im Wiener Klub der Eisenbahnbeamten hielt Baurat Baron Ferkel einen Vortrag über die maschinellen Anlagen in den Alpentunneln der zweiten Eisenbahnverbindung mit Triest. Die besteingerichteten maschinellen Anlagen sind an der Nord- und Südseite des Karawantentunnels. Letztere bestehen in einer Turbinenanlage von 850 Pferdekraften normaler Leistung und nügen die Kraft des Wasserfalles des Rotweinbaches aus. Die gewonnene elektrische Energie wird auf eine Entfernung von 9700 Metern nach dem Installationsplatze in Birnbaum übertragen und dort zu vielerlei Dienstleistungen verwendet, deren hauptsächlichste der Ventilationsbetrieb mit einem Krasterfordernisse von 350 Pferdestärken, der pneumatische Bohrbetrieb mit einem Krasterfordernisse von 200 Pferdestärken und der elektrische Schlepptrieb mit einem Krasterfordernisse von ungefähr 250 Pferdestärken sind. Die maschinellen Einrichtungen an der Nordseite des Karawantentunnels sind denen an der Südseite sehr ähnlich. Die Zentrale der Nordseite, welche die Wasserkraft des Rosenbaches ausnützt, ist entsprechend der geringeren Wassermenge etwas weniger leistungsfähig als die oben erwähnte Zentrale am Rotweinbache, wird aber von einer Hilfszentrale im Bärengraben unterstützt, die zur Zeit ausschließlich für den Bahnbetrieb arbeitet, im Bedarfsfalle aber mit der Hauptzentrale auf gemeinsame Betriebe zusammengeschaltet werden kann. An der Nordseite des Karawantentunnels wird der Richtigstellen mittelst elektrisch angetriebener Schlagbohrmaschinen vorgetrieben. Am Wocheiner Tunnel ist die Ventilationsanlage von den übrigen Betrieben vollständig getrennt, direkt von zwei Turbinen aus betrieben. Die Ventilationsluft wird vom Maschinenhause mittelst einer 880 Meter langen, 800 Millimeter weiten, schmiedeeisernen Rohrleitung zum Tunnelleingange geführt, woselbst sie an die Lüchtungsleitung des Tunnels anschließt. Etwa 100 Pferdestärken von der Turbinenanlage an der Nordseite des Tunnels werden mittelst elektrischer Kraftübertragung dem Installationsplatze an der Südseite des Tunnels zugeführt und dort zur Unterstützung der Lüchtungsanlage verwendet.

— (Leichenfund.) Am 8. d. M. nachmittags wurde nächst Lustal zwischen der Save und der Mündung des Feistritzflusses auf einer dort befindlichen Traverse die Leiche eines unbekanntes Mannes aufgefunden. Der Toie ist 1 Meter 85 Zentimeter groß, kräftig, länglichen Gesichts, kleiner Nase, hat einen proportionierten Mund, graue Haare, dunkelröthlichen Schnurr- und Vollbart, dürfte 50 bis 55 Jahre alt gewesen sein und dem Arbeiterstande angehört haben. Die Leiche, welche 10 bis 14 Tage im Wasser gelegen sein mag, ist infolge Fäulnis bereits unkenntlich.

— (Ernteergebnisse.) Ueber den Ausfall der heutigen Ernte im politischen Bezirke Tschernembl wird uns berichtet, daß dieselbe im allgemeinen als eine gute bezeichnet werden kann. Was die einzelnen Fruchtgattungen anbelangt, so sind der Mais als Hauptnahrungsmittel der dortigen Bevölkerung, Weizen, Hirse, Korn, Kartoffeln und die Hülsenfrüchte gut geblieben. Die Krautfestung war infolge der herrschenden Dürre eine mittlere, die Rübenfestung eine schlechte. Das Heu lieferte im allgemeinen einen guten Ertrag, dagegen war die Obsternte wegen des starken Frostes zur Blütezeit eine sehr schlechte. Die Weinrebe lieferte hinsichtlich der Quantität ein mittleres, hinsichtlich der Qualität aber ein gutes Ertragnis.

— (Das Martyrium eines Arbeiters.) Unglaubliche Leiden hatte, wie dem „Fremdenblatt“ geschrieben wird, ein Krainer Arbeiter zu erdulden, der am

26. v. M. von Bad Gastein aufbrach, um über den Hohen Tauern nach Mallniz in Kärnten zu gehen. Er verfehlte den Weg, gelangte in das hinterste Malteintal, Glend genannt, verbrachte dort während des sehr schlechten Wetters eine Woche in der verlassenen Alpenhütte, sich von einigen Brotkrumen nährend, und troch dann unter unsäglichem Mühsalen mit erfrorenen Füßen durch das ganze Malteintal nach Brandstatt, wo er am 6. d. M. aufgefunden wurde. Seine Leiden wurden noch durch den Umstand gesteigert, daß in dem durch das Hochwasser verwüsteten Tale alle Wege zerstört und die Brüden weggerissen sind. Der Bedauernswerte wurde in das Krankenhaus nach Villach gebracht, wo ihm beide Füße amputiert wurden.

— (Der ausgepiffene Esel.) Wer Istrien kennt, weiß auch, wie wichtig das geduldige Gaultier für den dortigen Landbewohner ist, und wird sich dann weniger wundern, daß ein Esel eine ganze Stadt in Aufregung bringen konnte. Köstlich schildert ein Triester Blatt die Empörung eines istrischen Städtchens, für das zur Aufbesserung der einheimischen Rasse ein Zuchtesel aus Apulien verschrieben worden war. Die große Eselsfrage hat das Nest in Parteien gespalten, und sehr erhitet waren aller Phantasie und Gemüt, als der Tag kam, an dem groß und klein zum Hafen hinausströmte, um den aus Apuliens Gauen ankommenden Esel zu begrüßen. Der Dampfer lief ein: Zuerst entstieg ihm die Passagiere, dann werden Körbe, Ballen, Koffer usw. ausgeladen. Doch „er“ ist noch immer nicht zu erblicken. Hunderte Augen spähen einzig nach einem langen, in der Luft zitternden Ohrenpaare aus. Die Spannung steigt aufs höchste, und halblaut flüstert man sich zu, daß es Esel gebe, so wild und stark, daß sie nur in Käfigen transportiert werden können. Gehört auch der Erwartete zu dieser Gattung? — Endlich! Ganz plötzlich erscheint er, der berühmte Regenerator, das stattliche Musterthier! Aber es ist ein Tier mit schwächtigen Beinen, schläfrig und ängstlich dreinblickend, halb tot von der Seekrankheit, kaum fähig zu gehen, mit einer Phhstognomie, in der Resignation, Müdigkeit und Heimweh zu lesen sind, kurzum, ein Jammerbild. Das war also der anmaßende Esel, der die ganze Rasse der Umgebung aufbessern sollte! Die Menge ist unbarmherzig. Hunderte spitzen die Lippen. Und während „er“ vom Dampfer herabgezogen wird, schwankend dahinschreitend, mitten im Gedränge, von vielen, vielen Augen ironisch gemustert, da ist es, als wäre er mit einem Male in einen Helikopter oder in den Autor einer miserablen Premiere verwandelt, denn von allen Seiten ertönt ein grelles, schrilles Pfeifen. Und die Menge begleitet ihn, pfeift und pfeift, bis der Stall den Ankömmling empfängt.

— (Verlorene Gegenstände.) Der Infanterist Franz Metello verlor gestern vormittags auf dem Wege Polanastraße, Kaiser Josef-, Bodnitz- und Domplatz, Spitalgasse und Marienplatz eine Nidel-Taschenuhr. — Auf der Franz Josefstraße wurde gestern abends ein goldenes Armband verloren.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterlanglei.) Heute gelangt das Lustspiel „Das war eine köstliche Zeit“ von Beatrice Dobosky zur Erstaufführung. Die Autorin ist hier keine Unbekannte; ältere Theaterbesucher werden sich erinnern, daß sie seinerzeit am alten Theater unter der Direktion Westens als Liebhaberin engagiert war. Das amüsante Stück wurde am Wiener Raimundtheater mit durchschlagendem Erfolge gegeben. — Sonntag findet eine Wiederholung der Operette „Der Kastelbinder“ statt.

— (Konzert Burmeister.) Am 1. Dezember findet im großen Saale der hiesigen Tonhalle ein Konzert des Violinvirtuosen Willy Burmeister unter Mitwirkung des Pianisten Moriz Mayer-Mahr statt.

— (Konzert des böhmischen Gesangs-Quartetts aus Prag.) Am 6. Dezember abends wird im großen Saale des „Karolnki Dom“ das böhmische Gesangs-Quartett aus Prag ein Konzert veranstalten, auf welches die „Glasbena Matica“ das musilliebende Publikum schon jetzt aufmerksam macht. Das Quartett, welches über jugendlich frische Stimmen verfügt, ist eine Spezialität; es wird sowohl Vokalquartette als auch Solo-Gesangspiecen zum Vortrage bringen. Dem Quartette geht ein ausgezeichnete künstlerischer Ruf voran, aus welchem Grunde dem Publikum ein genutzreicher Abend in Aussicht steht.

— (Reise-Stipendien.) Von Julius Verne. Autorisierte, rechtmäßige Ausgabe. In zwei Bänden gebunden zusammen 2 K 60 h. A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig. Hinaus in die weite, weniger bekannte Welt der kleinen Antillen führt in diesem Werke die kundige Hand Julius Vernes den Leser am Bande einer von Anfang an spannenden, hochdramatisch einsehenden und ebenso aussehenden Erzählung. Wer folgt nicht mit lebhafter Teilnahme der Reise einer jungen internationalen, doch durch Abkunft in derselben Inselgruppe heimischen Gesellschaft, der es durch die hochherzige Gabe einer Dame ermöglicht worden ist, nach langer Trennung die Stätten ihrer Kindheit wieder zu begrüßen, und zwar in gehobener Stimmung, während doch ein Damoklesschwert drohend über ihrem Haupte hängt! Daß der Leser dieser „Reise-Stipendien“ ohne Mühe, wie der Wanderer Blumen am Wege pflückt, neue Kenntnisse in sich aufnimmt, braucht man bei einem Autor wie J. Verne wohl nicht erst zu betonen. Mit Herzbellemung sieht man das geplante Verderben der jungen Reisenden näher rücken, mit herzlicher Befriedigung aber die schließliche Abwendung allen Unheils... eine meisterhafte Lösung des Knotens, den der Verfasser so geschickt geschürzt hatte. Und dazu geben eingestreute humoristische Einzelheiten dem geographisch und geschichtlich belehrenden Werke eine gewiß jedem Geschmacks angenehme Würze.

— (Für den Songogno-Preis) von 200 Lire sind, nach dem „Ménestrel“, 248 Einreichungen der Jury vorgelegen, die aus Massenot, Humperdinck, Jan, Blodzy, Homerid, Breton, Allea, Campanini und Galli bestanden. Drei Opere sind ausgewählt worden; eine des französischen Komponisten Gabriel Dupont, der vor zwei Jahren den zweiten Prix de Rome erhalten hatte; die Komponisten der beiden anderen sind Italiener, Lorenzo Filiasi und Franco da Venezia. Der definitive Gewinner des Preises wird erst nach den Aufführungen der drei Opere genannt werden, die in dem Mailänder Internationalen Operntheater im nächsten Mai stattfinden sollen.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. November 1903.

Es herrscht:

- die **Rotkrankheit** im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Dreuth (1 Geh.);
- der **Milchbrand** im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Dreuth (1 Geh.);
- der **Rotlauf** im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Dreuth (1 Geh.); im Bezirke Rudofswert in den Gemeinden Glinzstein (1 Geh.), Brečna (1 Geh.);
- die **Schweinepest** im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde St. Barthlmä (1 Geh.).

Erloschen:

- der **Rotlauf** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Mitterdorf (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Reichen (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.
Saibach am 11. November 1903.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Unterrichtsminister Dr. Hartel.

Wien, 12. November. Trotz der in der Nacht eingetretenen Temperatursteigerung hat sich das Befinden des Unterrichtsministers Dr. Ritter von Hartel nicht wesentlich geändert. Seine Majestät der Kaiser ließ vormittags Erkundigungen einziehen.

Wien, 12. November. Das Befinden des Unterrichtsministers Dr. Hartel schwankt beständig. Nach dem gestrigen besorgniserregenden Sinken der Temperatur trat eine Temperatursteigerung verbunden mit Fieber ein. — Man hofft, daß die gute Konstitution des Ministers der Krankheit standhalten wird. Das nachmittags ausgegebene Befundbescheid besagt, das Fieber sei im Zurückgehen, nach der Besichtigung der lokalen Erscheinung ist nicht eingetreten, was durch die beim Minister schon seit längerer Zeit bestehende Stoffwechselförderung erklärt. Im Laufe des Tages wurden mehrere Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Ministerpräsidenten, Abgeordnete, Hof- und Staatswürdenträger über das Befinden des Ministers Erkundigungen ein.

Ostasien.

London, 12. November. Dem „Neuter-Bureau“ nach aus Tientsin vom heutigen gemeldet: Die Forderung des Reichslands auf Abberufung des Taktai Tuan, der ein Mandat ist, von der koreanischen Grenze, ist von der chinesischen Regierung erfüllt worden.

Petersburg, 12. November. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Port Arthur von gestern: 300 japanische Arbeiter sind nach dem dort zurückkehrenden Matrosen-Hafenarbeiter 26 aus der Stadt zurückkehrenden Matrosen eines russischen Kanonenbootes überfallen. Die Angreifer hatten Waffen; die Matrosen verteidigten sich mit den Pistolen, warfen die Angreifer zurück und erreichten den Hafen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Den Japanern fehlt es, daß einige Russen in der Stadt zurückgeblieben seien. 200 bewaffnete Japaner drangen in das europäische Viertel, durchsuchten die russischen Häuser und umlagerten die ganze Nacht. Der Konsul leitete eine Untersuchung ein. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung gingen ein russisches Schiff und ein Torpedoboot nach Tschumulpo ab.

Petersburg, 12. November. Es steht eine Einschränkung der Fremdenansiedlungen in West-Rußland bevor. Zu diesem Behufe wurde eine Kommission im Ministerrium eingesetzt. Die Maßregel soll sich zunächst gegen die Zunahme deutscher Kolonisten wenden.

Potsdam, 12. November. Das heutige Bulletin lautet: Der Kaiser hat gestern wegen scharfen Windes seinen Spaziergang aufgegeben. Die Heilung der Wunde nimmt einen regelmäßigen Verlauf. Das Allgemeinbefinden ist andauernd gut.

Frankfurt am Main, 12. November. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus dem Haag: Die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung des russischen Justizministers Muzjajew zum Botschafter in Paris ist völlig unbegründet.

Petersburg, 12. November. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. ist in dem Postwagen des zwischen Petersburg und Moskau verkehrenden Postzuges ein Brand ausgebrochen, bei dem nach den unläufigen Berichten Wertgegenstände im Betrage von sieben Millionen Rubel zerstört worden sein sollen. Das Feuer soll durch Selbstentzündung des Inhaltes einiger aus dem Auslande stammenden Sendungen entstanden sein.

New York, 12. November. Ein Telegramm aus San Antonio (Texas) besagt: In Texas ist das Fieber ausgebrochen. Bisher wurden 733 Erkrankungen gemeldet, von denen 70 tödlich verlaufen. Die größte Zahl von Erkrankungen wird aus Laredo gemeldet.

Angelommene Freunde.

Am 10. November. Hotel Elefant. ... Am 11. November. Risch, Kfm., Dresden. ... Am 12. November. Maria Podlesnik, Köchin, 53 J., Studentengasse 11, Tuberkulose.

Verstorbene.

Am 12. November. Maria Podlesnik, Köchin, 53 J., Studentengasse 11, Tuberkulose. Im Sickenhause: Am 12. November. Johann Borknar, Arbeiter, 65 J., Skrophulose. Im Zivilspitale: Am 10. November. Maria Lampič, Tagelöhnerin, 67 J., Vitium cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0.6°, Normal: 4.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Landestheater in Laibach.

25. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Freitag, den 13. November. Zum erstenmal: Das war eine köstliche Zeit. Lustspiel in drei Akten von Beatrice Dobsky. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr. 26. Vorstellung. Gerader Tag. Sonntag, den 15. November. Der Kastelbinder. Operette in einem Vorspiele und zwei Akten von Viktor Leon. Musik von Franz Lehár.

Guter Kostplatz

wird für ein elfjähriges Mädchen bei einer deutschen Familie gesucht. Anträge an die Expedition dieses Blattes erbeten. (4562) 3-3

Kurse an der Wiener Börse vom 12. November 1903.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse beziehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large table of stock market data with columns for various securities, prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, and Banken.

J. C. Mayer

Bank- und Wechsel-Geschäft

Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)

unter eigenem Verschluss der Partei.

Verzinsung von Bar-Einlagen im Genuß-Corrent- und auf Giro-Gente.

Gundmachung.

3. 22.845.

Maleotnim sirotam je kot jednake prštevaty pololetne sirote, ako so te popolnoma nepreskrbljene. Prošnje, katerim je po teh opombah pridejati potrebne priloge, morajo se vložiti do 25. novembra 1903. leta pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Postojni.

Maloletnim sirotam je kot jednake prštevaty pololetne sirote, ako so te popolnoma nepreskrbljene. Prošnje, katerim je po teh opombah pridejati potrebne priloge, morajo se vložiti do 25. novembra 1903. leta pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Postojni.

Konkurs-Ausschreibung.

Im Schulbezirke Gurkfeld sind folgende Oberlehrer- und Schulleiterstellen mit den gesetzmäßigen Bezügen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben: 1.) Die Oberlehrer- und Schulleiterstelle an der vierklassigen Volksschule in Ratjach.

(4500) Firm. 1206 Einz. II. 29/4.

Löschung einer Firma.

Geldsicht wurde im Register für Einzelfirmen: St. Martin bei Littai, Josef Jallič, Gemischtwarenhandlung, infolge Geschäftsauflösung. - Laibach, am 31. X. 1903.

(4557) E. 184/3 10.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Ivana Jebačin, trgovca v Ljubljani, zastopane ga po Antonu Komotar na Vrhniki, bo dne 22. grudna 1903, dopoldne ob 10. uri, pri spodaj označenih sodniji, v izbi št. 2, dražba posestva vlož. št. 79 kat. obč. St. Jošt, obstoječega iz hiše v St. Joštu, s katero je združena gostilna in trgovina, malega hleva, kozolca in malega vrta za zelenjavo s pritliklino vrod, ki sestoji iz pudeljna in štelaz.

(4526) Firm. 1223 Zadr. I. 91/3.

Razglas.

Vpisalo se je v zadržnem registru pri firmi: Splošno kreditno društvo registrovana zadruga z omejeno zavezo: Iz upravnega sveta so izstopili: Anton Putrich, F. M. Schmitt in Jan

Dejak; v upravni svet so vstopili: Alojzij Šimec, zasebni uradnik v Ljubljani; Fran X. Stare, posestnik v Ljubljani, in Johann Lininger, trgovec v Ljubljani. Ljubljana, dne 3. novembra 1903.

Eine schöne Pelzjacke

samt Muss sowie eine Garnitur Muss und Boa (Edelmarder) sind sehr preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen bei B. Heliel, Radetzkystraße Nr. 1, I. Stock. (4597) 3-2

Handwerker und Gewerbetreibende

welche sich zum tüchtigen Agenten heranbilden wollen, erhalten kostenlose Auskunft und zugleich Vertretung. - Offerte unter M. J. 3304 an G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M. (4589) 10-2

Ein lediger Herr

wird in Kost und Quartier sogleich aufgenommen. Näheres in der Administration dieser Zeitung. (4610) 2-1

